



Regierungsrat

Luzern, 18. September 2018

## ANTWORT AUF ANFRAGE

**A 589**

Nummer: A 589  
Protokoll-Nr.: 907  
Eröffnet: 19.06.2018 / Gesundheits- und Sozialdepartement

### **Anfrage Piani Carlo und Mit. über die geplante Reduktion der Rettungsdienste an den Spitalstandorten Sursee und Wolhusen (A 589)**

Zu Frage Nr. 1: Welche Gründe führen zu diesen Umverlagerungen der Rettungsdienste?

Ein Gutachten der Fachhochschule St. Gallen (FHSG) hat gezeigt, dass durch eine verstärkte Kooperation der Rettungsdienste der Kantonsspitäler Luzern, Nidwalden, Obwalden und Uri (spitalbasierte Rettungsdienste) eine noch bessere Versorgung der Bevölkerung möglich ist. Deshalb starten die spitalbasierten Rettungsdienste ab September 2018 mit einem Pilotprojekt, das bis am 31. Dezember 2019 dauern wird. Damit verstärken sie die bereits bisher gut funktionierende Zusammenarbeit. Im Anschluss wird basierend auf einer Projektevaluation entschieden, ob sich daraus eine dauerhafte Kooperation ergibt und die Zusammenarbeit allenfalls auf weitere Partner ausgeweitet werden kann.

Das Pilotprojekt beinhaltet zum einen die Bildung eines «Fahrzeugpool Zentralschweiz». Fahrzeuge aus diesem Pool werden die Rettungsdienststandorte Luzern und Stans verstärken und neu auch im Feuerwehrstützpunkt Emmenbrücke einen Standort beziehen. Vom neuen Standort Emmenbrücke wird ein Fahrzeug aus Luzern oder das Fahrzeug, das bisher alternierend ab den Standorten Sursee/Wolhusen eingesetzt wurde, ausrücken. Berechnungen bezüglich des Kantons Luzern ergaben, dass mit dem neuen Standort Emmenbrücke die Hilfsfristerreichung im Kanton verbessert werden kann, ohne die Versorgung in den Regionen Sursee und Wolhusen zu schmälern. Die bisherigen Rettungsdienststandorte – also auch Sursee und Wolhusen – werden weiterhin vollständig abgedeckt: Mindestens ein Fahrzeug bleibt permanent vor Ort stationiert.

Zum anderen werden basierend auf den Erkenntnissen der Analyse der Fachhochschule St. Gallen die Dienstzeiten der Rettungsteams angepasst. Die Dienstzeiten werden so gestaffelt, dass dann mehr Teams zur Verfügung stehen, wenn sich im Tages- und Nachtverlauf erfahrungsgemäss viele Einsätze ergeben. Das Angebot wird quasi auf die «Nachfrage» adaptiert. Dank dieser Anpassungen können Einsätze nicht nur schneller geleistet, sondern die Auslastung der Teams verbessert und gleichzeitig Überstunden reduziert werden. Die Verantwortlichen erhoffen sich dadurch eine zusätzliche Steigerung der Arbeitsplatzattraktivität.

Mit diesen Massnahmen werden die Ambulanzen, so die Berechnungen, künftig bei gleichbleibenden Ressourcen in 1000 Fällen schneller vor Ort sein können.

Zu Frage Nr. 2: Welche Erhebungen wurden diesbezüglich gemacht? Wie sehen diese aus?

Das erwähnte Gutachten basiert auf einem Simulationsmodell der Fachhochschule St. Gallen. Für die Analysen wurden die Einsatzdaten aller spitalbasierten Rettungsdienste der Zentralschweiz im Zeitraum vom 1. Juni 2015 bis 31. Mai 2016 herangezogen. Die Erhebungen zeigten auf, dass die Hilfsfristerreichung mit einer Optimierung der Dienstzeiten und dem Aufbau eines "Fahrzeugpool Zentralschweiz" gesteigert werden kann. In rund 1000 Fällen kann der Rettungsdienst schneller vor Ort sein. Heute erreichen die Ambulanzteams bei Primäreinsätzen mit Sondersignal, sprich bei Einsätzen mit eingeschalteten Warnvorrichtungen, in 80,4 Prozent aller Fälle den Patienten innerhalb von 15 Minuten nach Alarmierung. Dank der Optimierungen soll dieser Wert verbessert werden. Jährlich rücken die involvierten Ambulanzen in den vier Kantonen rund 21'000 Mal aus. Davon sind mehr als 80 Prozent Notfall-einsätze.

Zu Frage Nr. 3: Wie kann aufgezeigt werden, dass die Grundversorgung beziehungsweise die vorgeschriebene Erreichbarkeit in entlegenen Gemeinden des Kantons Luzern aus den Einzugsgebieten der Spitäler Sursee und Wolhusen eingehalten werden kann?

Berechnungen für den Kanton Luzern ergaben, dass mit dem neuen Standort Emmenbrücke die Hilfsfristerreichung im Kanton verbessert werden kann, ohne die Versorgung in den Regionen Sursee und Wolhusen zu schmälern. Der Standort Emmenbrücke wurde aufgrund der guten verkehrstechnischen Lage gewählt. Davon sollten alle Gebiete profitieren. Die bisherigen Rettungsdienststandorte Sursee und Wolhusen werden weiterhin vollständig abgedeckt: Wie bisher bleibt ein Fahrzeug permanent vor Ort stationiert. Der Standort Emmenbrücke wird entweder vom Standort Luzern oder vom Fahrzeug, das alternierend und je nach Dienstplan von Wolhusen oder Sursee abrückt, bedient.

Zu Frage Nr. 4: Warum werden auch ausserkantonale Teams in Luzern zentralisiert?

Es handelt sich um keine Zentralisierung in Luzern. Die Analysen haben jedoch ergeben, dass Luzern und Stans in einsatzintensiven Zeiten von weniger ausgelasteten Fahrzeugen aus Obwalden und Uri verstärkt werden können. Alle bisherigen Standorte bleiben bestehen.

Zu Frage Nr. 5: Wie viel Teams beziehungsweise Personen sind davon betroffen? Welche Auswirkungen hat das auf ihre Anstellung und Arbeitssituation?

Das Pilotprojekt hat auf die Anstellungsbedingungen keinen Einfluss und der Personalbestand bleibt derselbe. Für einzelne Teams kann sich jedoch temporär der Stationierungsort ändern. Zudem werden im Rahmen des Pilotprojekts die Dienstzeiten angepasst. Sie werden so gestaffelt, dass dann mehr Teams zur Verfügung stehen, wenn sich im Tages- und Nachtverlauf erfahrungsgemäss viele Einsätze ergeben. Das Angebot passt sich der «Nachfrage» an. Dank dieser Anpassungen können Einsätze nicht nur schneller geleistet, sondern die Auslastung der Teams verbessert und gleichzeitig Überstunden reduziert werden. Die Verantwortlichen erhoffen sich dadurch eine zusätzliche Steigerung der Arbeitsplatzattraktivität.

Zu Frage Nr. 6: Wieso hat das Luzerner Kantonsspital und der Regierungsrat die Behörden und die Bevölkerung nicht über die bevorstehende Veränderung und Einschränkung der Rettungsorganisation informiert?

Der Gesundheitsdirektor wurde anlässlich des Koordinationsgremiums vom 4. Juni 2018 von der Leitung LUKS über das Projekt Rettungsdienst Zentralschweiz informiert. Dabei wurde

auch festgehalten, dass die vier betroffenen Kantone bzw. deren öffentliche Spitäler im Juli 2018 gemeinsam orientieren werden. Das Pilotprojekt startet erst im September 2018. Die Medienkonferenz fand am Mittwoch, 18. Juli 2018, statt. Da im Frühjahr 2018 erste Abklärungen für das Pilotprojekt stattgefunden haben, hätte wohl ein früherer Zeitpunkt für eine erste Information weiterer Behörden und der Bevölkerung gewählt werden können.